Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.

Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

No. 203. **Sonnabend den 31. August 1889.** **VII. Jahrg.**

Eine Revision des Koalitionsrechtes

scheint in Aussicht zu stehen. Die Veranlassung dazu wird in dem Mißbrauch der Lohnbewegung gefunden. Es ist kein Zweifel, daß die Lohnbewegung von sozialdemokratischer Seite dazu benutzt wird, die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung anzugreifen. Für die Sozialdemokratie handelt es sich nicht darum, die materielle Lage der Arbeiter zu verbessern, da sie befürchten muß, daß eine solche Verbesserung die Arbeiterschaft der Sozialdemokratie entfremde. Bebel hat kein Hehl daraus gemacht, daß er und seine Freunde die Unzufriedenheit geflissentlich schüren; er hat sich dabei darauf berufen, daß die Unzufriedenheit jeden Fortschritt erzeugt habe. Uebrigens hat sich Lassalle schon über die „verdammte Bedürfnißlosigkeit" der deutschen Arbeiter beklagt. Er fand nicht genug Unzufriedenheit vor, um des Erfolgs seiner Agitation sicher zu sein. Eine Zeitlang stellten sich die sozialdemokratischen Führer so, als ob sie von den Streiks nichts wissen wollten, da durch dieselben Kräfte und Mittel für die sozialdemokratische Agitation verloren gingen, und weil ein erfolgreicher Streik Zufriedenheit und damit Gleichgiltigkeit gegen die Partei schaffen könne. Diesen Standpunkt scheint man heute aufgegeben zu haben, wahrscheinlich hat man gefunden, daß das Sprichwort: L'appétit vient en mangeant (der Appetit kommt beim Essen) auch auf die Lohnbewegung Anwendung findet. In welcher Weise heute die Sozialdemokratie die Lohnbewegung als Sturmbock gegen die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung angewendet wissen will, kann man jetzt aus der „Berliner Volkstribüne", einem Blatte, welches die Sozialdemokratie mehr „wissenschaftlich" als agitatorisch vertreten will, ersehen. Es heißt da u. a.: „Mit kurzen Worten: ich muß die Arbeit einstellen, ich muß streiken. Unterliege ich dabei, was sehr leicht möglich ist, so muß ich wieder und immer wieder streiken. Nicht weil ich glaube, in den fortgesetzt wiederholten Streiks euch auf einmal zu besiegen, nein, ich fürchte, ich werde vielleicht in jedem folgenden Streik auch wieder unterliegen. Aber ich werde durch dieses fortgesetzte Beunruhigen eures Geschäftsbetriebes, durch das wiederholte Unterbrechen euerer Berechnungen, durch die empfindlichen Verluste, die ich euch dadurch bereite, euch so schädigen, daß ihr es vorziehen werdet, mir meine gute Forderung auf auskömmlichen Unterhalt und auf das Mehr an Behaglichkeit des Lebens, auf das ich auch Anspruch mache, zu gewähren, um die Beunruhigung los zu werden." Wird es möglich sein, gegen den hier gepredigten Mißbrauch der Lohnbewegung ein wirksames Mittel zu finden, ohne das Koalitionsrecht empfindlich zu beschränken? Es wäre hart, den Arbeitern das Mittel zu nehmen, ihre Lohnverhältnisse zu verbessern. Es steht aber zu befürchten, daß sie schließlich den Staat dazu zwingen werden, wenn sie den sozialdemokratischen Lockungen nachgeben und die Lohnbewegung zur Waffe gegen die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung machen. Das geschieht, wenn das Ziel der Arbeitseinstellungen eben nur das ist, den Fabrikanten wie überhaupt den besitzenden Klassen empfindliche Verluste zu bereiten und sie zu schädigen.

Politische Tagesschau.

Die Berichte über den Besuch des Kaiserpaares in den Reichslanden lauteten erfreulich, und das mit Recht. Zuweilen waren dieselben vielleicht etwas allzu optimistisch gefärbt, was jetzt einzelne Blätter veranlaßt, „etwas Wasser in den Wein zu gießen." Das mag ja auch ganz nützlich sein, man wird auf diese Weise vor empfindlichen Täuschungen geschützt sein. Einen Schluß aus dem Kaiserempfange in Straßburg und Metz auf den Ausfall der künftigen Reichstagswahlen in den Reichslanden zu ziehen, wäre verfrüht. Andererseits wird man sich auch davor hüten müssen, aus den Wahlen einen allgemein giltigen Schluß auf nationale und monarchische Gesinnung einer Bevölkerung zu ziehen. Ein solcher Schluß wäre nur möglich bei einer durchweg politisch gebildeten und politisch gereiften Menge. Diese Voraussetzung fehlt aber, bei uns sowohl wie anderwärts, ob dieselbe jemals vorhanden sein wird, wer kann es sagen!

Einer Kopenhagener Meldung zufolge wird Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich im nächsten Monat in Fredensborg erwartet, wo sie mit ihren Töchtern einige Tage mit dem griechischen Kronprinzen verbringen wird. Es heißt, die Reise der Kaiserin Friedrich hierher sei veranlaßt durch die bevorstehende Verlobung ihrer Tochter Margarethe mit dem ältesten Sohne des dänischen Kronprinzen. (Dieser Sohn, Prinz Christian, ist am 26. September 1870 geboren, also noch nicht ganz 19 Jahre alt).

Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt an hervorragender Stelle einen Artikel gegen die Vorschulen bei den Gymnasien. Das Vorschulwesen sei überhaupt nur ein Bedürfniß bei denjenigen Gemeinden, bei denen eine geeignete Vorbildung für die Sexta der höheren Anstalten nicht zu erlangen sei. Nachdem aber die Volksschulen sich unleugbar gebessert hätten, sei die Abschaffung der Gymnasial-Vorschulen vielerorts zu empfehlen, da die Vorschule dem übermäßigen Andrang zu den Gymnasien vielfach die Wege ebne.

Dr. Hugo Zöller äußert sich in der „Köln. Ztg." über die deutsche Emin Pascha-Expedition. Derselbe nimmt hierbei Bezug auf die jetzt dem Schiedsspruche des belgischen Staatsministers Baron Lambermont unterworfene deutsch-englische Streitsache bezüglich der Insel Lamu und sagt: „Es handelt sich nicht bloß um Lamu und auch nicht bloß um die deutsche Kolonie Witu, sondern um die weit wichtigere Frage, ob wir in gewöhnlicher Friedenszeit — von Kriegsläuften ganz zu schweigen — unsere Kolonien zu behaupten in der Lage sind oder nicht. Bisher haben sich alle Intriguen der Engländer auf Witu concentrirt. Gelingt es ihnen mit Gewalt und List, uns dort hinauszuärgern, so wird das Gebiet der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft an die Reihe kommen. Soll nicht die Zuversicht, daß, wenn man bloß recht dreist ist, die Deutschen aus ihrem rechtlich erworbenen und rechtlich anerkannten Besitz wieder verdrängt werden können, gleich einem Waldbrand unter der englischen Bevölkerung Ost-, West-, Süd-Afrikas und Australiens emporflammen, so müssen wir, selbst wenn Lamu für uns verloren sein sollte, dennoch aufs allerzäheste an unserer Kolonie Witu festhalten. Lamu ist, wie zur Zeit die Verhältnisse liegen, der natürliche und der einzige Ausfuhrhafen des Witulandes. Damit ist noch nicht gesagt, daß nicht bei einiger Regsamkeit in der Mandabucht oder noch weiter nördlich bei Kweiho ein neues Eingangsthor geschaffen werden könnte. Zwei Beweggründe verursachen den tiefwurzelnden Haß der Engländer gegen Peters. Erstens können sie es ihm nicht verzeihen, daß er der Urheber des deutsch-ostafrikanischen Unternehmens war, und zweitens befürchteten sie schon seit jener Zeit, als Kapitänlieutenant Rust für seine in Peters' Auftrage zu Aden angeworbenen Somali die Ueberfahrt nach Lamu vereinbarte, daß Peters, von Witu aus vorgehend, dieser Kolonie einen Zuwachs geben würde, der allenfalls für den Verlust von Lamu entschädigen könnte. Fällt Witu, so fallen auch die deutschen Ansprüche auf das Somaliland, und einer nach Norden gerichteten Ausdehnung des Gebietes der britisch-ostafrikanischen Gesellschaft steht dann kein Hinderniß mehr im Wege. Wer den englischen Nationalcharakter kennt, wird sich der Täuschung, als ob durch deutsche Nachgiebigkeit Sympathien in England gewonnen werden könnten, schwerlich hingeben können. Erachten es die Machthaber Englands als im Interesse ihres Landes liegend, im entscheidenden Augenblick das Schwergewicht ihrer Flotte in die Waagschale des europäischen Friedensbündnisses zu werfen, so wird das auch ohne demüthigende Zugeständnisse in Kolonialsachen geschehen."

Mehrere Blätter haben an die übrigens als unglaubwürdig erkannte Nachricht, daß Emin Pascha und Stanley sich auf dem Wege nach Sansibar befinden, über den Reiseweg des Führers der Emin Pascha-Expedition, Dr. Peters, Mittheilungen mit dem Bemerken geknüpft, daß Herr Dr. Peters mit den ihm zu Gebote stehenden Kräften auf dem angegebenen Wege vom Tanafluß und dem Keniagebirge durch das Massailand nach dem Baringosee und nach Kariondo, dann durch Uganda und Unjoro nach Wadelai unmöglich zum Ziele gelangen könne. Nun werden diese Angaben über die von Peters angeblich in Aussicht genommene Route in einer an die „National-Zeitung" gerichteten Zuschrift für unrichtig erklärt. Es heißt in der Zuschrift: „Dr. Peters war auf der Reise nach Sansibar in Aden mit den vom Kenia-Gebirge und Baringo-See zurückgekehrten österreichisch-ungarischen Reisenden, Grafen Teleki und Schiffslieutenant v. Hönel zusammengetroffen. Er hatte wiederholt eingehende Besprechungen mit denselben und stellte auf Grund dieser Besprechung, soweit dies überhaupt im Voraus möglich ist, seinen Reiseplan in einer Weise fest, welche von der geschilderten Route sehr wesentlich abweicht. Gefahrlos wird freilich das Unternehmen auch auf dem von Dr. Peters ins Auge gefaßten Wege nicht sein. Feindliche Zusammenstöße mit Eingeborenen und das Durchwandern unwirthbarer Strecken werden sich auf diesem Wege nicht ganz vermeiden lassen, und es ist ganz richtig, daß eine Verstärkung der Expedition sowohl was die bewaffnete Mannschaft als die Zahl der Träger betrifft, unter allen Umständen sehr zu wünschen wäre. Gerade deshalb

---

Haideröslein.

Roman von Eufemia Gräfin Ballestrem.
(Nachdruck verboten.)
(57. Fortsetzung.)

Fester und fester krallten sich die Hände der Halbwahnsinnigen in ihre Kehle ein.

„Ich werde ihm fluchen, fluchen, fluchen!" heulte sie.

„Gott hört auf solche Flüche nicht", sagte Rose matt, „Gott läßt die Flüche derer zu Schanden werden, welche —"

„Entsage!"

„Nein!"

Und mit einer Kraft, welcher sie sich selbst nicht bewußt war, stieß Rose die Irre von sich — erst später wußte sie, daß diese Kraft bei ihr das letzte Aufflackern der Lebensgeister war, denn noch ein Druck der Finger an ihrer Kehle, und es war vorbei. Bei dem Stoß, den Rose gegen sie führte, lockerten sich ihre Hände — das junge, verzweifelte Mädchen löste sie vollends, ein Sprung gegen die Thüre — diese flog auf — sie jagte die Treppe empor, riß die Thür ihres Zimmers auf, eilte hinein und schob den Riegel vor —

Dann aber sank sie bewußtlos neben der Thür zu Boden nieder. Carola hatte mit weit geöffneten Augen Rosens Gebahren angesehen und sprang jetzt herbei.

„Rose — Rose — haben Sie einen Geist gesehen?"

Aber Rose antwortete nicht. Carola holte Wasser herbei und besprengte die weiße Stirn und netzte die Schläfen der Ohnmächtigen. Aber plötzlich schrie sie wild auf, entsetzt —

Sie hatte die blutrothen Maale einer Hand an Rosens Hals entdeckt.

Der Schrei erweckte Rose.

„Ist sie fort — kann sie mir nicht mehr folgen? rief sie angstvoll.

„Wir sind sicher, Haideröslein. Der Riegel ist vorgeschoben! Aber was ist das an Ihrem Hals? Es sieht schrecklich aus."

„Es sind ihre furchtbaren Finger — sie wollte mich erwür-

Und indem ein neuer Angstruf über ihre Lippen floh, wurde sie abermals bewußtlos.

Die Wolken fliehn, der Wind saust durch die Blätter,
Ein Regenschauer zieht durch Wald und Feld,
Zum Abschiednehmen just das rechte Wetter,
Grau wie der Himmel steht vor mir die Welt.
Doch wend' es sich zum Guten oder Bösen,
Mein Lebenlang in Treuen denk' ich Dein!
Behüt' Dich Gott! es wär' zu schön gewesen,
Behüt' Dich Gott, es hat nicht sollen sein!

Scheffel.

Als Rose am nächsten Morgen die Augen aufschlug und in das helle Tageslicht sah, waren all' die Schrecken der vergangenen Nacht überwunden, und wenn nicht die bläulichen Maale an ihrem Hals gewesen wären, sie hätte alles für einen schweren, bösen Traum gehalten. Mit der Erinnerung an das Erlebte kam aber auch die feste Ueberzeugung in ihr auf, daß sie hier nicht länger bleiben durfte, keine Stunde länger, als der nach Hochfelden führende Bahnzug sie aufhielt.

Während Carola daher Herrn Van der Lohe aufsuchte, um mit ihm zu sprechen, packte Rose ihre Sachen — ein mäßig großer Koffer, alles in allem.

John erschrak heftig, als seine Cousine ihm erzählte, was in letzter Nacht geschehen war. Nachdem er kaum die Erschütterung überwunden, welche ihn ergriffen hatte bei dem Gedanken, daß Rose, sein Haideröslein, in Lebensgefahr gewesen, und daß seine Mutter dieses theure Leben bedrohte, da kam erst die Sorge um den Gesundheitszustand dieser. Rose hatte Carola die alte Dame als vollkommen irrsinnig scheinend geschildert, und John fand, daß sie zu dieser Annahme durchaus berechtigt war. Nur Geisteskranke verfügen über eine solche Kraft, wie die Kommerzienräthin sie gezeigt, sie, deren Kräfte stets so gering waren.

Nachdem John Carola instruirt hatte, begab er sich zu seiner Mutter, welche er matt und angegriffen auf einem Ruhebett halbliegend vorfand. Sein ängstliches Forschen nach ihrem Gesundheitszustand und sein prüfender Blick sagten ihr, daß er von den Vorgängen der letzten Nacht wußte oder wenigstens Andeutungen empfangen hatte. Sie schien indeß so vollkommen im Besitz ihrer geistigen Fähigkeiten, daß John innerlich beschloß, einen Arzt zu Rathe zu ziehen. Vorläufig machte er ein Experiment, indem er Rosens Namen nannte.

„Fräulein von Fels reist heut ab", bemerkte er nebenhin.

„Ah —" machte Frau Van der Lohe und setzte schneller hinzu: „Das ist gut. Ich könnte mich vergessen, wenn ich sie sehe — ihr Anblick rührt alles Schlimme in mir empor. Ich will sie vor ihrer Abreise nicht mehr sehen".

„Das halte auch ich für gut", entgegnete John fest, „das arme Mädchen würde ebensowenig wie Du eine Emotion gleich der in der heutigen Nacht ertragen können".

Die Kommerzienräthin fuhr sich mit dem feinen Batisttuch über die Stirn.

„Hat sie Dir erzählt?" sagte sie sinnend, „in der That, ich sah sie heut Nacht in der Bibliothek. Aber wenn ich beschwören sollte, was wir gesprochen haben, ich könnte es nicht. Ich weiß nur, daß ich gegen drei Uhr Morgens auf dem Fußboden der Bibliothek liegend erwachte, alles andere ist nur wie ein wirrer Traum, auf welchen ich mich nicht mehr besinnen kann".

„O, Rose könnte Dir sehr gute Auskunft ertheilen, Mutter", rief Van der Lohe empört, „an ihrem Halse sollen sich die bläulichen Maale von fünf Fingern befinden, welche das arme Mädchen erwürgen wollten" — —

„In der That, John, Du erschreckst mich! Was soll das heißen?"

„O, nur einfach das, daß Rose Fels, meine Braut, nicht mehr ihres Lebens sicher ist unter meinem Dach".

Frau Van der Lohe rang die Hände und in ihren Augen glänzten Thränen innerer Erregung.

„John, um Gotteswillen, erbarme Dich! Das ist ja entsetzlich! Wer, wer, um alles in der Welt — wer könnte —"

hat das Emin Pascha-Komitee den Aufruf zu erneuten Sammlungen erlassen, welche ihm die Mittel zum Nachschub der erforderlichen Verstärkungen der Expedition verschaffen sollen."

Die „Staat.-Korr." befürwortet die Anlegung einer Postdampferlinie nach Sansibar, denn es sei eigentlich eine Anomalie, daß eine solche noch nicht besteht, und bezeichnet ferner eine Linie direkt nach Japan als geradezu unentbehrlich.

Aus Apia wird vom 20. August gemeldet: „Malietoa ist bei seiner Ankunft von seinen früheren Anhängern sowohl wie von Mataafa gut aufgenommen worden. Derselbe war auf der Reise kränklich, hat sich aber erholt und ist regierungsfähig."

Der Schah von Persien hat Pest, wo er ebenso wie in Wien mit großer Auszeichnung behandelt worden ist, verlassen und die Heimreise angetreten. Der Besuch des Schah beim Sultan in Konstantinopel unterbleibt, da es nicht gelungen sein soll, gewisse Etiquettenfragen befriedigend zu lösen.

Der König von Italien hat am Mittwoch die Gesandtschaft des Königs Menelik von Schoa in feierlicher Audienz empfangen. Der Führer der Mission überreichte dem Könige Humbert ein Schreiben seines Herrschers und hielt sodann folgende Ansprache: „Der König Aethiopiens hat mich beauftragt, Ew. Majestät den Ausdruck seiner freundschaftlichen Gesinnungen zu überbringen. Mein König, jetzt Herr von Aethiopien, will mit Ihrer Regierung die besten Beziehungen unterhalten und hat, damit dieselben unabänderlich seien, den Freundschafts- und Handelsvertrag unterzeichnet. Im Namen meines Königs heische ich den hohen Schutz Ew. Majestät, damit hinfort Friede und Ruhe in Aethiopien und den benachbarten italienischen Besitzungen herrschen möge zum Wohle und zur Entwickelung des beiderseitigen Verkehrs. Mein König will den Frieden; allein unter allen Umständen, dies kann ich versichern, werden die Feinde Italiens auch unsere Feinde sein." König Humbert erwiderte darauf: „Ich habe Ihre Worte mit der größten Befriedigung vernommen. Wir sind seit langen Jahren treue Freunde und werden es bleiben, dafür bürgen der zum Wohle beider Königreiche vereinbarte Vertrag und der Schutz, welchen ich und meine Regierung Ihrem Lande gewähren, dessen friedliches Gedeihen wir aufrichtig wünschen."

Der Streik der Londoner Dockarbeiter hat Dimensionen angenommen, welche ihn zu einer allgemeinen wirthschaftlichen Kalamität stempeln. Arbeiter der verschiedensten Branchen sind dem Beispiele der Dockarbeiter gefolgt. Die Zahl der Streikenden kann auf 150 000 beziffert werden. Infolge des Streikes droht Theuerung. Die Preise für Fleisch und Kohlen sind schon hinaufgegangen. Die Schiffe in der Themse liegen fest, sie können nicht entladen werden, da sich keine Arbeiter dazu finden, sie können nicht zurück, weil sie keine Kohlen haben. Die Ladungen, soweit sie aus Lebensmitteln bestehen, verderben und müssen vernichtet werden. Verhandlungen zur Beilegung der Streikes sind im Gange. Die Direktoren der Dockgesellschaften haben sich entgegenkommend gezeigt, aber die Streikenden lehnen jeden Vergleich ab.

Nicht Großfürst Wladimir, sondern, wie gestern telegraphisch mitgetheilt, dessen Gemahlin, Großfürstin Marie Paulowna, war unwohl. Ihr Zustand hat sich seit Dienstag verschlimmert. Die Großfürstin leidet an hochgradiger Anämie.

Ein soeben veröffentlichtes Communique der bulgarischen Regierung besagt: „Die Bestellung von 10 Millionen Patronen und 30 000 Berdangewehren wurde schon vor längerer Zeit beschlossen und zwar behufs Deckung der durch den letzten Krieg veranlaßten Abgänge. — Betreffs der Beleidigungen des Fürsten und der Regierung seitens der offiziellen und offiziösen serbischen Presse hält es die bulgarische Regierung für unnütz darauf zu erwidern, die Serben müßten sich noch der Ereignisse von 1885 erinnern".

Deutsches Reich.

Berlin, 28. August 1889.

— S. M. der Kaiser ist heute Nachmittag von den Belagerungsübungen bei Küstrin nach dem Neuen Palais zurückgekehrt. Heute Abend empfangen die Kaiserlichen Majestäten den Gesandten beim Vatican Herrn von Schlözer.

— Die vier ältesten Prinzen, Söhne Seiner Majestät des Kaisers, sind gestern Abend 8¾ Uhr wohlbehalten in Potsdam eingetroffen und von Ihrer Majestät der Kaiserin auf der Wildparkstation empfangen worden. Ihre Majestät und die Prinzen wurden von dem zahlreichen Publikum, das sich auf der Wildparkstation angesammelt hatte, mit brausenden Hochrufen begrüßt.

— Die Kaiserliche Yacht „Hohenzollern" geht nach den bisherigen Dispositionen am 20. September von Kiel nach Genua ab, wo am 10. Oktober die Einschiffung des Kaiserpaares und der Prinzessin Sophie, Braut des Kronprinzen von Griechenland, erfolgt.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht amtlich die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Prinzen Georg von Großbritanien.

— Der frühere Oberpräsident von Hessen-Nassau, Freiherr August von Ende, ist am Dienstag nach schweren Leiden gestorben.

— Der Reichskommissar Wißmann veröffentlicht einen den ertrunkenen Stabsarzt Dr. Schmelzkopf ehrenden Nachruf. Wißmann und seine Begleitung fuhren an Bord des kleinen Dampfers „München" von Bagamoyo nach Dar-es-Salaam. Der Dampfer mußte bei schwerem Seegange bei einer kleinen Insel vor Anker gehen. Wißmann fuhr mit zwei Europäern und einigen Schwarzen auf dem einzigen Boote nach der Insel. Das Boot sank, und die Insassen fanden nur mit Mühe Grund. Sie zogen das Boot auf den Strand, wo sie in nassen Kleidern die Nacht zubringen mußten. Dr. Schmelzkopf wollte mit einer Schachtel Nägeln zur Bootsreparatur, sowie mit Kaffee, Cognac und Chinin die 800 Meter durch die Brandung schwimmen, um Hilfe zu bringen, und kam dabei um.

— An Stelle des verstorbenen Lieutenant Tappenbeck ist Premierlieutenant Morgen als Mitglied der Kund'schen Expedition ernannt worden. Derselbe reist am 1. September von Hamburg nach Westafrika ab.

— Die evangelisch lutherische Augustkonferenz ist heute geschlossen worden. In der heutigen Sitzung wurde die Frage der Stellung der evangelisch lutherischen Kirche in dem gegenwärtigen Kampfe mit Rom behandelt. In den angenommenen Thesen wird zwar die Hoffnung auf Sieg ausgesprochen, eine Hauptschwierigkeit aber in der inneren und äußeren Zerrissenheit der evangelisch lutherischen Kirche gegenüber der Macht Roms gefunden und die Gebundenheit ihres Organismus durch den Staat beklagt. Der Wunsch nach staatlicher Hülfe wird zurückgewiesen.

— Für die nächste Reichstagswahl im 7. sächsischen Reichstagswahlkreise (Meißen, Großenhain, Riesa, Lommatzsch) wird, nach dem „Leipz. Tagebl.", der bisherige Vertreter, Freiherr v. Friesen auf Rötha, wieder aufgestellt werden. Frhr. v. Friesen erhielt 1887 über 15 000 Stimmen und überholte seinen Gegner, den Sozialdemokraten Geyer aus Großenhain, um fast 10 000 Stimmen.

Bochum, 29. August. Der Katholikentag wählte für seine 37. Generalversammlung München zum Versammlungsort und ermächtigte den Fürsten Löwenstein bei etwa eintretenden Schwierigkeiten zur Bestimmung einer anderen Stadt. Genannt wurden Mainz, Danzig, Coblenz, Köln.

Dresden, 29. August. Die Versammlung deutscher Forstmänner beendete ihre Verhandlungen und wählte Kassel für 1890 und Karlsruhe für 1891 zum Vororte. Anwesend waren 280 Forstleute.

Ausland.

Wien, 29. August. Die „Wiener Ztg." veröffentlicht eine zwischen Oesterreich-Ungarn und Luxemburg getroffene Uebereinkunft wegen Bewilligung des Armenrechtes.

Paris, 29. August. Montag wird Gladstone hier erwartet.

London, 29. August. 300 Postkutscher streiken. Die Briefbeutel werden mit Hansoms befördert.

Kopenhagen, 29. August. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland sind mit den Mitgliedern ihrer Familie heute Nachmittag 3 Uhr 50 Minuten bei der Zollbude gelandet und von der ganzen Königlichen Familie empfangen worden. Dieselben fuhren alsbald durch die flaggengeschmückte Stadt nach dem Bahnhofe und begaben sich von da nach Schloß Fredensborg.

St. Petersburg, 29. August. Gestern hat die Trauung des Herzogs Georg von Leuchtenberg mit der Prinzessin Anastasia von Montenegro auf dem Landgute des Herzogs bei Peterhof stattgefunden. Der Kaiser hatte vor seiner Abreise den Bräutigam mit dem Bilde des Erlösers gesegnet. Nach der Trauung, welcher die hier anwesenden Prinzen des Kaiserlichen Hauses, der Erbprinz von Montenegro sowie auch der Prinz Karageorgiewitsch beiwohnte, trat das junge Paar die Reise nach Moskau und dem Herzoglichen Landgute in Tambowschen Gouvernement an.

Petersburg, 29. August. Der Generalstabschef der russischen Armee hat eine Urlaubsreise nach Frankreich angetreten.

Petersburg, 29. August. Nach dem vorläufigen Kassenbericht für den Zeitraum vom 1. Januar bis zum 30. Juni 1889 betrugen die Reichseinnahmen 336 547 000 Rubel gegen 309 030 000 Rubel im gleichen Zeitraum des Jahres 1888. Darnach beträgt die Mehreinnahme in den ersten sechs Monaten 1889 27 517 000 Rubel.

Sofia, 29. August. Der griechische Bischof zu Varna ist angewiesen worden, Bulgarien binnen drei Tagen zu verlassen, widrigenfalls er ausgewiesen werden würde. Die Veranlassung zu dieser Maßregel sind angebliche Aufhetzungen seitens des Bischofs bei der Wahl des Kirchenkomitees.

Provinzial-Nachrichten.

Aus dem Kreise Briesen, 28. August. (Entwässerungsanlagen.) Seit Jahren war es ein großes Bedürfniß, durch einen Kanal das Hohenkircher Bruch zu entwässern. Hunderte von Leuten sahen mit Angst und Bangen dem Frühjahre entgegen. Es traten hier in dieser Zeit Zustände ein, wie man dieselben nur in den Niederungen zu erleben pflegt. Viele Häuser standen bis unter den Giebel im Wasser, und die armen Bruchbewohner mußten in Kähnen und Trögen zum Lande fahren, um die nöthigen Nahrungsmittel herbeizuschaffen. Endlich, nach langem Sträuben vieler Besitzer, bildete sich im Frühjahr d. Js. unter dem Vorsitz des Herrn Rittergutsbesitzers Richter-Zaskocz eine Genossenschaft, welche den Bau eines Entwässerungsgrabens in Angriff nahm. Dieser Hohenkirch-Osieczeker Entwässerungsgraben verbindet das Bruch mit dem Osieczeker See. Die Arbeiten schreiten rüstig vorwärts, denn von weit und breit sind Arbeitsleute zusammengeströmt. Da bereits über zweihundert Menschen beschäftigt sind, so ist es für viele schwer, des Nachts ein Unterkommen zu finden. (Ges.)

(*) **Culm**, 29. August. (Spareinlagen. Sedanfest.) Der seitens des Kreisausschusses auf dem letzten Kreistage gefaßte Beschluß, den Zinsfuß für Einlagen bis zum Betrage von 1000 Mk. auf 3½ pCt. und für den die Summe von 1000 Mk. übersteigenden Betrag bis zur Grenze von 5000 Mk. auf 3 pCt. festzusetzen, ist vom Herrn Oberpräsidenten genehmigt worden und tritt vom 1. Januar 1890 in Kraft. — Das Sedanfest wird hier in ganz schlichter Weise begangen werden, da das Militär im Manöver ist und seitens der hiesigen Vereine nichts geplant ist. Die Festlichkeit wird sich also nur auf die Schulen beschränken.

(*) **Aus dem Kreise Culm**, 29. August. (Grundsteuer-Ermäßigung.) Der landwirthschaftliche Verein zu Podwitz-Lunau hat an den Finanzminister eine Petition gerichtet, betreffend die Grundsteuer-Ermäßigung für die durch Wasserkalamitäten öfters heimgesuchten Ländereien, und darauf den Bescheid erhalten, baldigst die erforderlichen Anträge bei dem Katasteramte in Culm einzureichen, da im Laufe der nächsten Monate die nothwendigen Ermittelungen angestellt werden sollen.

Aus dem Kreise Strasburg, 27. August. (Verurtheilung.) Im Juli d. J. wurde bei Nacht der Privatförster aus Gut Kl. Koschlau von Fischereifrevlern, die er verfolgte, ganz unmenschlich zugerichtet. Die Frevler, der Bauer Swiniarski aus Wompiersk bei Lautenburg und seine beiden erwachsenen Söhne, wurden in Untersuchungshaft genommen und am 15. d. Mts. verurtheilte die Strafkammer zu Strasburg jeden der sauberen Patrone zu einem Jahre Gefängniß und zur Tragung sämmtlicher Kosten. Alle drei wurden in Haft behalten. Der Vertheidiger versuchte zwar, wenigstens Einen zur Führung der Wirthschaft zu reklamiren, seinem Verlangen wurde indeß nicht Folge gegeben. Die Kosten sollen bereits über 600 Mark betragen. Außerdem erhält der Förster 50 Mark Schmerzensgelder, die Kosten für Arzt und Apotheke und für jeden Tag seiner Dienstuntauglichkeit 2,50 Mark. (Ges.)

Strasburg, 28. August. (Von den Schulen. Brückenbau.) Am 3. September soll endlich der volle Unterricht in den städtischen Schulen nach so langen Ferien wieder beginnen, da bis dahin der Schulumbau und Erweiterungsbau beendet sein soll. — Um die Rektorstelle an den städtischen Schulen sind schon zahlreiche Bewerbungen eingegangen. Jedenfalls wird das erledigte Rektorat schon zum 15. Oktober cr. besetzt. — Der Bau der neuen nach der Masuren-Vorstadt führenden Drewenzbrücke macht nur äußerst langsame Fortschritte, da die Leute beim Einrammen der Pfähle auf große Schwierigkeiten stoßen. Es wird jetzt ohne Unterbrechung bei Tag und Nacht gearbeitet, damit die Brücke noch in diesem Jahre dem Verkehr übergeben werden kann.

Neumark, 28. August. (Die neu erbaute Turnhalle des königlichen Progymnasiums) wurde hier gestern von dem Baurath Elsasser aus Strasburg auf den Staat übernommen. Dieselbe ist noch auf Kosten der Stadt erbaut, wozu diese bei der Uebernahme der Anstalt durch den Staat verpflichtet wurde. Die Einweihung der Turnhalle soll am Sedantage mit einem Festakte vor einem besonders eingeladenen Publikum erfolgen.

§§ **Schloppe**, 28. August. (Ländliche Gebräuche.) Die Sitte der guten alten Zeit, Hochzeiten drei Tage und noch länger zu feiern, hat sich unter der hiesigen Landbevölkerung noch ziemlich erhalten. An solchen Tagen herrscht in dem Hochzeitshause eine fast unumschränkte Gastfreundschaft. Ganz fremde Personen erhalten Einladungen, damit das Haus nur voll werde. Die Folge davon ist, daß auf diesen Landhochzeiten eine Unmasse von Speisen und Getränken vertilgt wird. So wurden zu einer kürzlich in Salm stattgehabten Hochzeit nicht weniger denn fünf Schweine, 2 Kühe, 10 Schafe und einige Kälber geschlachtet.

Van der Lohe wandte sich erschüttert ab. Hatte sie wirklich keine Ahnung von ihrer That, war ihr Geist wirklich so zerrüttet? Oder — war dies alles Komödie, geschickt gespielt und geplant? Wer sollte das entscheiden? Er wandte sich plötzlich um und sagte, seine Mutter fest anblickend:

„Rose behauptet, Du hättest es gethan".

Die Kommerzienräthin stieß einen gellenden Schrei aus.

„Sie lügt", rief sie, „sie lügt, um sich an mir zu rächen! John, John, hältst Du Deine Mutter dessen fähig?"

„Nicht gern, Mutter, der Himmel weiß es", erwiderte er traurig. Die Kommerzienräthin rang die Hände.

„O welch' Abgrund", rief sie, „welch' Gewebe, gesponnen von unsichtbarer Hand! John, Du kennst meinen Willen, Du weißt, daß ich dieses Mädchen nie als Tochter begrüßen werde, aber die Hand gegen sie erheben, um sie zu tödten, — nimmermehr!"

„Mutter, Du selbst sagtest, daß die Ereignisse dieser Nacht Dir wie ein wirrer Traum wären —"

„Gewiß, gewiß", rief die alte Dame sinnend, dann plötzlich erhob sie sich und sagte leise, scheu um sich blickend: „John, siehst Du denn nicht, daß sie dies nur benutzt, um mich zu verleumden? Kann sie diese Maale nicht selbst sich beigebracht haben, zu ihren Zwecken?"

„Nein, ich glaube es nicht. Rose ist dessen nicht fähig."

Frau Van der Lohe begann hysterisch zu schluchzen.

„O, daß ich das erleben muß! John, ich sage Dir, meine Hand hat sich gegen Rose Fels nicht erhoben."

Van der Lohe verließ seine Mutter mit schmerzendem Kopf. Vor welchem Räthsel stand er? Kurz entschlossen stieg er die Treppen zum „Olymp" empor und pochte an die Thür. Er fand die Mädchen mit Packen beschäftigt.

„Ah — ein seltener, hoher Besuch", rief Carola.

Van der Lohe beachtete den Ausruf nicht, sondern trat sofort an Rose heran, welche erröthend ihm freundlich die Hand entgegenhielt. Er ergriff diese und hielt sie fest.

„Rose, ich bin sehr besorgt um Sie".

„O, Sie sind sehr gütig, aber ich bin ganz wohl, wirklich!"

„Carola erzählte mir —"

„Ich bin sehr böse auf Ihre Cousine", rief Rose erregt, „sie sollte das alles nicht erzählen, ich habe sie darum gebeten. Wäre ich selbst nicht so erschrocken gewesen, so wäre kein Wort über meine Lippen gekommen".

„Meine Mutter leugnet den Hergang des Ganzen".

Rose zog blitzschnell ihre Hand aus der seinen.

„Sie weiß es vielleicht wirklich nicht mehr. Sie war so — so erregt, daß ich für ihren Verstand fürchtete".

„Meine Mutter entsinnt sich, Sie in der Bibliothek gesprochen zu haben", fuhr Van der Lohe ernst fort, „aber sie war außer sich bei dem Gedanken, Hand an Sie gelegt zu haben. Sie beschwört das Gegentheil".

Rose war leichenblaß geworden.

„Und Ihre Mutter zeiht mich der Lüge? Hier, diese Beweise reden, meine ich".

Und Rose riß das weiße Tuch, welches ihren Hals verhüllte, schnell hinweg und deutetete auf die fünf grausamen Fingermaale an ihrer Kehle.

„Und was sagt Ihre Mutter ferner?"

Van der Lohe ergriff wieder Rosens Hand, — diese bläulichen, schrecklichen Zeichen erschütterten ihn entsetzlich. Aber Rose entriß ihm ihre Hand und stand stolz, hochaufgerichtet vor ihm.

„Was sagt Ihre Mutter ferner?" wiederholte sie mit tonloser Stimme.

„Rose, es ist nicht mein Amt, Worte hin und her zu tragen".

„Nun wohl", erwiederte sie, „ich kann mir denken, was Sie mir in Güte verschweigen. Carola, Sie müssen sich das Weitertragen von Dingen, welche man Sie zu verschweigen bittet, abgewöhnen. Bei Gott, ich wollte nicht, daß Sie, Herr Van der Lohe, erfahren sollten, was Ihre eigene Mutter mir im Irrsinn oder wissentlich gethan — mein innerstes Gefühl sträubte sich dagegen, dem Sohne die Mutter anzuklagen. Die Beweise hier an meiner Kehle werden mit der Zeit schwinden — man kann mich dann mit mehr Erfolg der Lüge und der Verleumdung zeihen".

„Rose, Rose", rief Van der Lohe abwehrend, „wer thut das? Meine Mutter ist krank — sie weiß es vielleicht wirklich nicht mehr! Rose, werden Sie vergessen können, was Sie unter meinem Dach ertragen mußten?"

„Ich bin nicht unversöhnlich", entgegnete Rose leise. „Aber ehe ich fort von hier gehe, muß ich Ihre Mutter sehen — sie muß mir selbst sagen, was Ihre Lippen mir nicht wiederholen wollen".

„Meine Mutter wird Sie nicht mehr sehen wollen".

„Ich — nein, Sie haben Recht, auch ich würde vielleicht vergessen, daß sie Ihre Mutter ist. Wozu das alles, wozu die Scene der heutigen Nacht wiederholen?" rief Rose schmerzlich.

„Haideröslein, mein Haideröslein", sagte Van der Lohe innig, indem er sie an sich ziehen wollte. Aber sie trat abwehrend zurück.

„Nicht so", rief sie mit Festigkeit. „Ich scheide heut von Ihnen als eine Fremde. Ich werde Sie nie vergessen, nie im Leben. Der Himmel weiß es, daß ich Sie liebe mit der ganzen Kraft meines Herzens, aber mit diesem Zweifel in Ihrer Seele werde ich Ihnen so fern stehen wie der Himmel der Erde. Wenn Ihre Mutter sich einst besonnen hat auf die heutige Nacht, wenn ein Funke von Gerechtigkeit für meine Sache sie erleuchtet, wenn sie endlich fühlt, was sie mir gethan, wenn Sie selbst überzeugt sind von meiner Schuldlosigkeit, dann will ich Ihnen wieder die Hand reichen. Nicht eher, ich selbst bin es mir schuldig. Und ich weiß", setzte sie trübe lächelnd und bittend fast hinzu, „ich weiß, Sie werden bald kommen, nicht wahr?"

„Rose, ich habe nie an Ihnen gezweifelt".

(Fortsetzung folgt.)

die in der That während der Hochzeitstage verzehrt wurden. Den Getränken wurde ebenfalls recht herzhaft zugesprochen, denn es wanderten Tonnen Bier und noch verhältnißmäßig mehr Spirituosen die durstigen Kehlen hinab. Wein fand wenig Abnehmer. Es würden wohl kaum so viel Speisen und Getränke genossen werden, wenn die meisten Hochzeitsbesucher es sich nicht zur Regel gemacht hätten, für ihr Geld auch das Menschenmögliche zu leisten. Eine solche Hochzeit ist nämlich recht kostspielig; die Musik wird nämlich von den Gästen bezahlt, und die Kringeldersitte verlangt einen erheblichen Aufwand. Sehr zweifelhaft ist auf solchen Hochzeiten das Tanzvergnügen. Die Zimmer, in denen getanzt wird, sind gewöhnlich sehr klein und ein alter Brauch verlangt, daß der Platz bis unter den dritten Balken für die Zuschauer reservirt bleibt. Die Tanzenden, oft 10 bis 15 Personen, sind dann nur auf einen winzigen Raum angewiesen.

Dirschau, 29. August. (Todesfall.) Heute 12¾ Uhr Mittags ist Kommerzienrath Preuß gestorben.

Osterode, 28. August. (Remontemarkt. Garnisonverlegung.) Auf dem gestern hier abgehaltenen Remontemarkt wurden von ungefähr 75 vorgeführten Pferden 9 Stück angekauft. — Es taucht hier das Gerücht auf, daß an Stelle des Ostpr. Jägerbataillons das ganze 5. Infanterie-Regiment hierselbst Garnison erhält. Zur vorläufigen Unterbringung der Truppen sollen bereits Speicher gemiethet worden sein, während die Kasernements auf der sog. Wischalke erbaut werden sollen.

Elbing, 28. August. (Brand.) Heute Nacht wurde unsere Einwohnerschaft durch energischen Feuerlärm und einen mächtigen Feuerschein aufgeschreckt. Der in der Grabenstallstraße befindliche Speicher des Kaufmanns Hube, in welchem große Vorräthe von Kolonialwaaren, Tüten rc. lagerten, stand in hellen Flammen. Die Feuerwehr vermochte ihn nicht mehr zu retten, hinderte aber eine weitere Ausbreitung des Brandes.

Elbing, 29. August. (Besitzwechsel.) Die Borchers'sche Besitzung in Lichtfelde Abbau, 8½ Hufen groß, ist bei der am Dienstag stattgehabten Zwangsversteigerung für 156 000 Mk. an den Rentier Schlesier in Marienburg übergegangen.

Königsberg, 28. August. (Der 30. allgemeine Vereinstag der deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften) nahm in seiner gestrigen Sitzung noch folgenden Antrag an: Den Genossenschaften des Verbandes wird empfohlen, bei der durch das neue Genossenschaftsgesetz gebotenen Revision der Statuten sich nicht auf die wenigen durch das Gesetz erforderten Abänderungen zu beschränken, sondern eine durchgreifende Umänderung ihrer Statuten vorzunehmen.

Insterburg, 28. August. (Tod durch eine Bohne.) Das fünfjährige Söhnchen eines hiesigen Posthilfsboten spielte gestern mit Bohnen und verschluckte dabei eine derselben. Diese gerieth in die Luftröhre und führte nach wenigen Minuten den Erstickungstod des Kindes herbei.

Aus der Provinz Posen, 29. August. (Besitzwechsel.) Wie der „Goniec Wielkopolski" mittheilt, hat Dr. jur. von Wolszlegier (Pole) das Gut Mala Laskownica bei Gollantsch, welches seit 40 Jahren in deutschen Händen war, angekauft.

Bromberg, 28. August. (Wahlvorbereitung. Stadtrath Minde.) Dieser Tage fand in Krone a. Br. eine Versammlung konservativer Vertrauensmänner aus dem Reichstags-Wahlkreise Bromberg zur Berathung über die kommende Reichstagswahl statt. Es wurde beschlossen, den bisherigen Abgeordneten, Kammergerichtsrath Hahn-Berlin den Wählern wieder als Kandidaten in Vorschlag zu bringen. — Herr Stadtrath Minde ist beim Magistrate um seine Pensionirung eingekommen und zwar, nach seiner Angabe, wegen angegriffener Gesundheit.

[/] **Nakel**, 30. August. (Netzeregulirung.) Mit der Regulirung der Netze wird jetzt energisch vorgegangen, so werden in diesem Jahre zwischen Nakel und Weißenhöhe 5 Durchstiche und zwischen Usch und Czarnikau 3 Durchstiche zur theilweisen Gradelegung des Flusses hergestellt; erstere Arbeiten sind dem Herrn Ueberrein-Marienwerder, letztere dem Herrn Kirschke-Mocker übertragen. Jeder der beiden Unternehmer beschäftigt mehrere hundert Arbeiter, so daß die Hauptarbeiten vor Eintritt des Winters noch beendet werden dürften.

Schneidemühl, 29. August. (Der Posener Herren-Reiterverein) veranstaltet hier am Sonntag den 23. September ein Wettrennen, zu welchem folgendes Programm aufgestellt worden ist: 1. Bauernrennen (dem ersten Pferde 40 Mk., dem zweiten 20 Mk. und dem dritten 10 Mark); 2. Jagdrennen (dem ersten Pferde 350 Mk., dem zweiten 100 Mark und dem dritten 50 Mk.); 3. Hürdenrennen (dem ersten Pferde 300 Mk., dem zweiten 150 Mk. und dem dritten 50 Mk.); 4. Flachrennen für Einwohner der Kreise Czarnikau, Wirsitz, Filehne, Kolmar, Flatow und Dt. Krone (Ehrenpreise den Reitern des ersten, zweiten und dritten Pferdes); 5. Steeple-Chaise: (Preis der Stadt Schneidemühl 1000 Mk., dem zweiten Pferde zwei Drittel und dem dritten Pferde ein Drittel der Einsätze und Reugelder); 6. Trost-Jagd-Rennen (200 Mk. dem ersten und 100 Mk. dem zweiten Pferde; außerdem erhalten die ersten drei Pferde je ein Drittel der Einsätze und Reugelder).

Neutomischel, 27. August. (Hopfenbericht.) Die Hopfenernte ist gegenwärtig in vollem Gange und wird bei anhaltend guter Witterung eine befriedigende Mittelernte geben. Verkäufe kommen noch wenig zum Abschluß, doch dürfte das Geschäft in 14 Tagen lebhafter werden. Bis dahin sind hier keine bayerischen Aufkäufer angemeldet, bei deren Eintreffen sich erst das Handelsgeschäft zu entwickeln pflegt. Die Preise sind erheblich gefallen, was wohl hauptsächlich darin seinen Grund hat, daß nur geringere Qualitäten zum Verkauf gekommen sind, deren Pflücke infolge Beschädigung der Anlagen früher dringend wurde.

Lokales.

Thorn, 28. August 1889.

— (Silberne Hochzeit.) Der Kaufmann und Königl. Lotterie-Einnehmer Herr Hugo Dauben beging mit seiner Gemahlin heute das Fest der silbernen Hochzeit. Von nah und fern sind dem Jubelpaare Glückwünsche und Geschenke zugegangen.

— (Lieutenant Maercker.) Die „Straßburger Post" bringt folgende Lokalnotiz: „Von Sansibar über Marseille kommend, ist vorgestern Abend Herr Lieutenant Maercker (früher im Infanterie-Regt. Nr. 21) hier eingetroffen und vorläufig im Hotel Pfeiffer abgestiegen. Der zuletzt zur Wißmann'schen Expedition gehörige junge Offizier war infolge der auf seinen Zügen erduldeten Anstrengungen an Fieber und Dysenterie schwer erkrankt und hat infolge dessen Ostafrika zeitweilig verlassen, um in der Heimath Erholung zu suchen. Dem Vernehmen nach hat sich sein Gesundheitszustand seit der Rückkehr schon erheblich gebessert. — Ein anscheinend recht aufgeweckter Negerknabe begleitet ihn als Diener."

— (Das Konzert), welches gestern Abend im Schützenhausgarten von den vereinigten Kapellen der drei Infanterie-Regimenter Graf Schwerin, von Borcke und von der Marwitz gegeben wurde, war von etwa 500 Zuhörern besucht, welche sowohl den Einzelleistungen der auf gleich hoher Stufe der Ausbildung stehenden Kapellen, als auch dem Ensemblespiel reichen Beifall spendeten. Besonderen Eindruck übten die mächtigen Klänge des Schubert'schen Liedes „Am Meer", in welchem die drei Kapellen ihre Kräfte vereinigt hatten. Das Lied wurde wiederholt.

— (Sommertheater.) Das gestern zum Benefiz für den Regisseur Herrn Krüger aufgeführte Lustspiel von L'Arronge „Wohlthätige Frauen" war gut besucht und erfreute sich sehr günstiger Aufnahme. Dieses Volksstück, als welches es deutlich sich charakterisirt, vermittelt den Gegensatz zwischen dem eigentlichen Drama, welches dem vollen Verständniß der großen Masse noch nicht erschlossen ist, und der landläufigen Posse, welche, eine entartete Tochter, sich gegenwärtig gänzlich ins Formlose verloren und die Kraft zur originellen Produktion eingebüßt hat. Auch dieses Volksstück vermischt dramatisches Leben mit der sogenannten Situationskomik und verzichtet auf die Beachtung irgend eines ästhetischen Gesetzes. Indessen ist durch die geschickte Verwebung ethischer Züge, welche sich noch nicht zu den groben Formen der Posse herabgewürdigt haben, das Stück dem Zuschauer menschlich nahe gerückt. Wenn dasselbe auch besonders in der volksthümlichen Charakteristik nicht auf der Höhe steht, wie desselben Verfassers erstes und bestes Stück „Mein Leopold", so ist dieser Einwand nicht stark genug, uns nicht anerkennen zu lassen, daß „Wohlthätige Frauen" weit aus der Hochflut der Dutzendwaare herausragt. Den Inhalt bildet die Geißelung desjenigen Wohlthäterthums, welchem das Wohlthun nur als Folie seines Egoismus dient, welches die Mildthätigkeit im großen Stile nicht um ihrer selbst willen, sondern der damit verbundenen äußeren Ehre halber übt, welches schließlich diese Thätigkeit gar als Quelle von Vergnügungen ansieht. Die Darstellung war mit wenigen Ausnahmen gut. Als besonders anerkennenswerth ist das Spiel des Herrn Perelli (Major von Rodeck) zu betrachten. Herr Perelli, welcher anfangs freilich eine leichte Unsicherheit zu überwinden hatte, gab den ehrenfesten Soldaten, der die Maske der modernen Wohlthäterei wohl durchschaut hat, tadellos. Dasselbe läßt sich von Frau Pötter sagen, welche als Geheimräthin von Praß die oben charakterisirte Klasse von Wohlthätern naturwahr repräsentirte. Herr Krüger spielte als Lederhändler Möpsel, welcher durch die Vereinssucht seiner Frau sein Familienleben arg gefährdet sieht, sicher und elegant, schien sich aber in seiner Rolle nicht recht wohl zu fühlen; er fand an Frau Tresper (seine Frau Ottilie), welche der Zerstörung ihres Familienglückes noch rechtzeitig durch Rückkehr von jener Wohlthätigkeitsmanie vorbeugt, eine treffliche Partnerin. Frl. Berndt, welche, abgesehen von ihrer dramatischen Begabung, hauptsächlich in solchen Rollen, die eine feine decente Nüance verlangen, am Platze ist, zeichnete die Erzieherin Martha Stein, die stille Unterstützerin ihrer Angehörigen, ohne Tadel. Mißlungen war hingegen die Darstellung des Dieners Werner durch Herrn Henske. Der sonst recht beliebte Darsteller verrieth mehrfache Unsicherheiten und war in seinen Bewegungen keineswegs als Bursche des Majors zu erkennen; Einzelheiten anzuführen unterlassen wir. Desto besser war das muntere Auftreten des Frl. Anschütz als seine Frau Anna. Endlich erwähnen wir noch Herrn Pötter als das Faktotum Hubert, dessen Wirksamkeit besonders in der Scene, wo er dem Sohne seines Prinzipals einen deutschen Aufsatz anfertigen hilft, große Heiterkeit hervorrief. Freitag: „Der neue Stiftsarzt", Lustspiel in 4 Akten von M. und L. Günther (Wiederholung). Sonnabend: „Der Walzerkönig", Operettenposse in 4 Akten von Mannstädt.

— (Theater Merveilleux.) Im Laufe der nächsten Woche wird auf dem Platze am Bromberger Thor das Theater Merveilleux des Herrn G. Hartjen zur Aufstellung gelangen. Dasselbe bietet durch Vereinigung von Malerei und Mechanik dargestellte ethnographische Bilder und Reisen durch alle Theile der Erde. Die Berichte auswärtiger Zeitungen über das Unternehmen lauten günstig und lassen erwarten, daß die Kunstwerke dieses Theaters über den gewöhnlichen Rahmen hinausreichen.

— (Häufigkeit einer Giftpflanze.) Auf dem neuen Stadtterrain am Ausgange der Katharinenstraße, sowie auf der Erdschüttung des Pulvermagazins am Grützmühlenthor bis an den öffentlichen Weg heran tritt eine gefährliche Giftpflanze, das gemeine Bilsenkraut (Hyoscyamus niger L.), in auffallender Menge auf. Eine Stelle an dem Querwege über das neue Terrain bietet von weitem geradezu das Aussehen eines Erbsenfeldes. Das Bilsenkraut, welches sich durch einen ekelhaften Geruch bemerkbar macht, kann namentlich Kindern sehr gefährlich werden, da diese gern mit den zweifächrigen Kapseln spielen und die Samen im Reifezustande eine entfernte Aehnlichkeit mit Mohnkörnern haben. Gegenwärtig erscheinen die Samen beim Aufbrechen der Kapseln noch als weiße Körnchen von der Größe eines Stecknadelkopfes. Kenntlich ist die Pflanze außer durch den widrigen Geruch durch die schmutzig gelbweißen, netzartig geäderten Blütenblätter. Da die Kinder zu den Standplätzen der Giftpflanze mit Ausnahme des Pulvermagazins leicht Zutritt haben, so dürfte ein einfaches Abmähen vor Eintritt der Reife zweckmäßig sein. Die Pflanze, welche ein- bis zweijährig ist, würde dadurch auf ein weniger gefährliches Maß beschränkt werden können.

— (Marktbericht.) Auf dem heutigen Wochenmarkte kosteten Kartoffeln 1,40—1,60 Mk. pro Ctr., Zwiebeln 10 Pf. pro Pfd., Kohlrabi 20 Pf. pro Mandel, Gurken 10—30 Pf. pro Mandel, Senfgurken 0,25—1,50 Mk., Mohrrüben 10 Pf. pro 3 Bund, grüne Bohnen 8—10 Pf. pro Pfd., Wachsbohnen 10 Pf. pro Pfd., Blumenkohl 10—40 Pf. pro Kopf, Wirsingkohl 5 Pf. pro Kopf, Weißkohl 0,60—1,00 Pf. pro Mandel, Braunkohl 10 Pf. pro Kopf, Kürbis 20—25 Pf., Blaubeeren 10 Pf. pro Maaß, Preißelbeeren 75 Pf. pro Metze, Aepfel 5—15 Pf. pro Pfd., Birnen 10—13 Pf. pro Pfd., Pflaumen 5 Pf. pro Pfd., Aprikosen 10—20 Pf. pro Stück, Steinpilze 30 Pf. pro Mandel, Pilze 5 Pf. pro Schüsselchen, Reitzken 10 Pf. pro Mandel, Butter 0,70—0,95 Mk. pro Pfd., Eier 60 Pf. pro Mandel, alte Hühner 2,00 Mk. pro Paar, junge Hühner 0,75—1,20 Mk. pro Paar, Enten lebend 1,70—2,00 Mk. pro Paar, geschlachtet 2,00—2,10 Mk., Gänse lebend 3—4 Mk., geschlachtet 3,50—4,00 Mk., Tauben 60 Pf. pro Paar. Fische pro Pfd.: Weißfische 15 Pf., Hechte 40—60 Pf., Schleie 40 bis 60 Pf., Karauschen 25—60 Pf., Zander 80 Pf., Bressen 40—50 Pf., Barbinen 40 Pf., Barsche 40—60 Pf., Wels 40 Pf., Aal 1,10 Mk. Krebse 0,60—2,50 Mk. pro Schock.

— (Viehmarkt.) Auf dem gestrigen Viehmarkte wurden aufgetrieben 2 Rinder, 235 Schweine, darunter 15 fette, welche mit 38—42 Mk. pro 50 Kilo Lebendgewicht bezahlt wurden.

— (Diebstähle.) Durch eine Militärpatrouille wurden gestern zwei Frauenspersonen, welche bei Fort III vor einer Bretterbude eine Anzahl Schwarten gestohlen hatten, der Polizei zugeführt. — Ein Dienstmädchen, welches bei einer hiesigen Herrschaft in Diensten stand, hatte bei seinem Abgange im April eine Anzahl Holzgefäße mitgenommen, um sich zu ihrer bevorstehenden Verheirathung eine billige Ausstattung zu beschaffen. Das Fehlen jener Geräthe wurde erst kürzlich wahrgenommen. Die gestern in der Wohnung der Diebin angestellte Haussuchung förderte sämmtliche gestohlenen Gegenstände zu Tage.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 3 Personen genommen.

— (Von der Weichsel.) Der heutige Wasserstand am Windepegel betrug Mittags 0,29 Mtr. über Null.

][**Mocker.** (Die Baulust) am Orte ist eine außerordentlich rege. Dies beweist der Umstand zur Genüge, daß in der einzigen Maurerstraße auf der Südseite des Insterburger Bahnstranges allein in diesem Sommer acht neue Häuser aufgeführt werden, zum Theil dreistöckig und mit 7 Fenstern Front.

— (Erledigte Stellen für Militäranwärter.) Allenberg (bei Wehlau, Ostpreußen), Provinzial-Irren-Heil- und Pflege-Anstalt, Oekonom, 700 Mk. baar; Beköstigung II. Klasse im Werthe von 360 Mk., freie Wohnung, Heizung und Beleuchtung, freie Wäsche. Danzig, Direktion der Artilleriewerkstatt, Hilfsschreiber, monatlich 70 Mk. Heilsberg, Magistrat, Kämmereikassen-Exekutor und Hilfs-Polizeisergeant, 360 Mark und die tarifmäßigen Exekutionsgebühren. Königsberg (Preußen), Königliches Realgymnasium auf der Burg, Schuldiener, 900 Mk. Gehalt und 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Königsberg (Preußen), Garnisonlazareth, Civilkrankenwärter, mit der Funktion als Hilfsheizer, 600 Mk. jährlicher Lohn und freie Dienstwohnung. Sensburg, Amtsgericht, Kanzleigehilfe, 5 Pf. für 1 Seite des zu liefernden Schreibwerks. Slupp, Kreisausschuß Graudenz, Chaussee-Aufseher, 75 Mk. monatlich, nach Ablauf der Probedienstzeit 1080 Mk. jährlich.

Mannigfaltiges.

(Ein merkwürdiges Zusammentreffen) fand am Mittwoch voriger Woche im Hotel Viktoria zu Zürich bei der Tafel statt. Der Reichsgerichtspräsident Simson saß nämlich, wie die „Straßburger Post" mittheilt, an der gleichen Tafel wie der Geheimrath Geffcken. Beide reisten auch an dem gleichen Abend wieder ab, jedoch nicht nach derselben Richtung, wie man ja auch kaum annehmen kann, daß sie die gleiche Ansicht über den Geffckenprozeß gewonnen haben.

(Massen-Beschlagnahmen von Rebhühnern.) Fürchterliche Musterung hielt in Berlin Mittwoch früh in den Markthallen die Gesundheitspolizei unter dem ganz frisch von außerhalb in aller Frühe eingetroffenen Hühnervolk. In der Centralmarkthalle wurden nicht weniger als 1000 Stück Rebhühner und anderes Jagdgeflügel im Gewichte von rund 200 Pfund beschlagnahmt und sofort der fiskalischen Abdeckerei überwiesen. Es waren starke Verwesungsspuren durch zu feste Verpackung auf dem Bahntransport eingetreten.

(Russische Ausweisungen). Die Warschauer Zeitung „Kuryer" theilt mit, daß nach einem Tagesbefehl des Warschauer Oberpolizeimeisters vom 27. August wieder 72 Ausländer für immer aus Polen und Rußland ausgewiesen worden sind. Es befinden sich darunter 23 Preußen, 28 Oesterreicher, 4 Griechen, 8 Perser, 7 Türken, 1 Schwede und 1 Engländer. Mit der Ausweisung derjenigen Ausländer, die nicht Staatsbürgerrechte in Rußland erworben haben, fährt man aber nicht blos in Warschau, sondern auch im übrigen Polen fort.

(Die nächste Weltausstellung) findet 1892 in New-York statt. Die vorbereitenden Schritte für dieselbe sind bereits gethan. Die Zusammensetzung der Ausschüsse läßt ein erfolgreiche Förderung des Unternehmens erhoffen.

(Ein Staat ohne Gefängnisse.) In dem amerikanischen Staate Delaware giebt es keine Gefängnisse. Auf alle Verbrechen steht die Prügelstrafe, die so abschreckend wirkt, daß der Bestrafte selten ein zweites Verbrechen verübt.

(Welches Gewicht hat die Nahrung des Menschen?) Ein berühmter Arzt hat zur Kurzweil ausgerechnet, daß ein siebzig Jahre alter Mann während seiner Lebenszeit mit den von ihm genossenen Nahrungsmitteln (festen und flüssigen) zwanzig Eisenbahngüterwagen ausfüllen kann. Rechnet man den Raum eines solchen Wagens nur zu vier Tons à 1000 Kilogr., so ergiebt dies eine Last von 80 000 Kilogr. und stellt man dieser Last die 25550 Lebenstage des Siebzigers gegenüber, so kommt man zu dem Resultate, daß der Greis im Durchschnitte täglich ungefähr 3 Kilogr. 200 Gr. an Speise und Trank zu sich genommen hat. Diese tägliche Nahrung ändert sich natürlich je nach dem Alter; das Gewicht beträgt in der Kindheit und im Greisenalter täglich etwa 2½ Kilogr. und im Mannesalter 3½ bis 4 Kilogramm. Diese Zahlen sind keineswegs übertrieben, denn die medizinischen Statistiker bestätigen, daß die feste und flüssige Tagesnahrung der Soldaten, Seeleute und Arbeiter im Durchschnitte sogar das Gewicht von 4½ Kilogr. übersteigt.

(Rauchrolle wird die Cigarre) wohl nie genannt werden. Dieses Wort wird wohl nie unseren Sprachschatz bereichern. Ein neues Wort muß ein richtiges Nennwort sein, Rauchrolle ist nur Erklärung. Wir leben nicht in einer Zeit, die Wörter bildet; gleichwohl soll der Versuch gemacht werden, für Cigarre ein Wort zu bieten. Rauchen wird im intransitiven und im transitiven Sinne gebraucht. Der Ofen raucht, das heißt er giebt Rauch von sich; ich rauche eine Cigarre, das heißt ich verwandle eine Cigarre in Rauch. Nach beiden Bedeutungen hin kann aus rauchen gebildet werden: „Der Rauchel," das heißt eine Sache, welche raucht, Rauch von sich giebt; ebenso der Schlüssel, eine Sache, welche schließt; der Hebel, eine Sache, welche eine Last hebt. Aber auch anders: „Rauchel," das heißt eine Sache, welche geraucht wird; ebenso Griffel, eine Sache, welche gegriffen (ergriffen) wird beim Schreiben; Bügel, eine Sache, welche entsteht, wenn ein Holz gebogen wird; Sessel, eine Sache, welche als Sitz erwählt, welche besessen (sitzen, besitzen) wird. Es klingt doch garnicht schlecht: Gieb mir einen „Rauchel," „Raucheltasche," „Rauchelfabrik" rc.

Telegraphische Depesche der „Thorner Presse".

London, 30. August. Bei den Ueberschwemmungen in Japan und in den nördlichen Distrikten Chinas sind 10 000 Menschen umgekommen.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

	30. Aug.	29. Aug.
Tendenz der Fondsbörse: ruhig.		
Russische Banknoten p. Kassa	211—35	210—80
Wechsel auf Warschau kurz	211—	210—60
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	104—10	104—10
Polnische Pfandbriefe 5 %	63—30	63—50
Polnische Liquidationspfandbriefe	57—80	57—80
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	101—70	101—70
Diskonto Kommandit Antheile	235—50	235—90
Oesterreichische Banknoten	171—65	171—80
Weizen gelber: Septbr.-Oktbr.	187—75	189—
Novbr.-Dezbr.	190—75	191—25
loko in Newyork	85—¾	85—50
Roggen: loko	158—	159—
Septbr.-Oktbr.	158—50	158—50
Oktober-November	160—20	160—20
Novbr.-Dezember	161—50	161—50
Rüböl: Septbr.-Oktbr.	66—30	65—90
April-Mai	62—50	62—10
Spiritus:		
50er loko	56—90	56—80
70er loko	37—30	37—40
70er August-Septbr.	37—	37—
70er Septbr.-Oktober	35—20	35—20

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ pCt. resp. 4 pCt.

Königsberg, 29. August. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß besser. Ohne Zufuhr. Loko kontingentirt 56,75 M. Gd. Loko nicht kontingentirt 35,75 M. Brief.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Am 29. August sind eingegangen: von Loewenberg u. Rosenzweig und H. Engelmann durch Mohr 2 Traften, 645 Kiefern-Balken und Kiefern-Mauerlatten, 5766 einfache und doppelte Eichen-Schwellen, 1262 einfache und doppelte Eichen-Weichen-Schwellen, 13 Kiefern-Mauerlatten, 1 Kiefern-Sleeper, 8 Eichen-Rund-Schwellenklötze, 324 einfache Eichen-Schwellen; von Graf Plater durch Chajecki 8 Traften, 1985 Kiefern-Rund-Holz, 2747 Kiefern-Balken und Kiefern-Mauerlatten, 10 402 Kiefern-Sleeper, 9478 einfache Kiefern-Schwellen, 77 Eichen-Rund-Schwellenklötze, 21 einfache und doppelte Eichen-Schwellen, 6294 Stäbe, 876 Rund-Elsen.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
29. August.	2hp	764.4	† 18.2	NE²	9	
	9hp	764.8	† 14.7	C	10	
30. August.	7ha	765.6	† 15.1	NW¹	10	

Wetter-Aussichten
für das nordöstliche Deutschland
auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.
(Nachdruck verboten.)

Für Sonnabend den 31. August.

Anfangs bedeckt, dann wolkig bei Sonnenschein, warm, mehr und mehr heiter und angenehm. Erst frischer, dann schwacher Wind. Nachts mäßig kühl. Nebel an den Küsten.

Sonntag den 1. September.

Wolkig mit Sonnenschein, windig, mehrfach bedeckt mit strichweisem Regen, kühl, jedoch angenehme Luft. Nachts meist sternhelle.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (11. n. Trinitatis) den 1. September 1889.

Altstädtische evangelische Kirche:

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz. Vorher Beichte: Derselbe.
Abends kein Gottesdienst.

Neustädtische evangelische Kirche:

Morgens 9 Uhr: Beichte in der Sakristei des Herrn Pfarrer Klebs.
Vorm. 9¼ Uhr: Herr Pfarrer Klebs. — Kollekte für den Jerusalem-Verein.
Vorm. 11½ Uhr: Militärgottesdienst. Herr Kandidat Kalmus.
Nachmittags kein Gottesdienst.

Evangelisch-lutherische Kirche:

Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst.

Thorner Marktpreise

Benennung		niedr. Preis ℳ	niedr. Preis ₰	höchster Preis ℳ	höchster Preis ₰
Weizen	100 Kilo	16	50	17	50
Roggen	„	13	00	14	50
Gerste	„	12	00	14	50
Hafer	„	13	00	14	50
Lupinen	„	8	00	9	00
Wicken	„	10	00	11	00
Stroh (Richt-)	„	—	—	6	00
Heu	„	—	—	6	00
Erbsen	„	12	00	15	50
Kartoffeln	50 Kilo	2	80	3	20
Weizenmehl	„	8	50	16	20
Roggenmehl	„	7	80	10	40
Rindfleisch v. d. Keule	1 Kilo	—	80	1	30
Bauchfleisch	„	—	70	—	90
Kalbfleisch	„	—	80	1	00
Schweinefleisch	„	1	20	1	40
Geräucherter Speck	„	1	60	1	80
Hammelfleisch	„	—	80	1	20
Eßbutter	„	1	60	2	20
Eier	Schock	—	—	2	40
Krebse	„	—	60	3	00
Aale	1 Kilo	—	—	2	20
Zander	„	—	—	1	60
Hechte	„	—	80	1	20
Barsche	„	—	80	1	20
Schleie	„	—	80	1	20
Weißfische	„	—	30	—	60
Milch	1 Liter	—	10	—	12
Petroleum	„	—	22	—	24
Spiritus	„	—	—	1	—
Spiritus (denaturirt)	„	—	—	—	40

Täglicher Kalender.

1889.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
August	—	—	—	—	—	—	31
September	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	—	—	—	—	—
Oktober	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
November	—	—	—	—	—	1	2

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.